

Viele Jungen beim Vorlesewettbewerb

35 Schüler tragen Geschichten vor

Bremen (xkw). Spannende, lustige und romantische Geschichten gab es beim diesjährigen Vorlesewettbewerb des Börsenvereins des deutschen Buchhandels zu hören. Zwei Tage lang lasen 35 Jungen und Mädchen von verschiedenen Oberschulen und Gymnasien aus dem Stadtgebiet Bremen aus ihren Lieblingsbüchern sowie einen ihnen unbekanntem Text vor. Damit nahmen fünf Kinder mehr an dem Wettbewerb teil als im vergangenen Jahr.

Die Veranstalter, die Buchhandlung Storm und die Stadtbibliothek Bremen, freuten sich insbesondere über den gestiegenen Anteil an Jungen. Sie waren erstmals zu mehr als 50 Prozent vertreten. Damit setzte der Wettbewerb ein Zeichen gegen das Vorurteil, das besonders Jungen dem Lesen nichts abgewinnen könnten, erklärte die Jury.

Schülerinnen und Schüler der sechsten Klassen traten im Wall-Saal der Stadtbibliothek Bremen an. Neben den Familien der Teilnehmer waren auch Klassenkameraden, Freunde und Lehrer der Einladung gefolgt, spannenden Texten zuzuhören und sich von Geschichten begeistern zu lassen.

Vier Jungen und zwei Mädchen qualifizierten sich schließlich mit ihren Vorlesekünsten für den Landesentscheid am 7. Mai in Bremerhaven. Dann wird Bremen vertreten durch Anton Faust vom Gymnasium Horn, Noah Felis von der Oberschule Am Barkhof, Nele Jänisch vom Kippenberg-Gymnasium, Jan-Luis Probst von der Oberschule Findorff, Emily Schräer vom Alexander-von-Humboldt-Gymnasium und Nils Vöge von der Wilhelm-Olbers-Schule.

Staatsarchiv bietet neue Online-Recherche

Bremen. Die Online-Recherche in den Beständen des Staatsarchivs ist vereinfacht worden: Mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat das Staatsarchiv eine Reihe von Informationen über wichtige Archivbestände ins Internet gestellt. „Über unsere Homepage sind nun 30 weitere sogenannte Findbücher einsehbar, die die Vorrecherche deutlich erleichtern“, so Staatsarchiv-Leiter Konrad Elmshäuser. Damit könne man sich vom heimischen PC aus detailliert und per Volltextsuche über die Bestände informieren und auch Unterlagen für den Lesepunkt vorbestellen. Die Bestände des Archivs sind im Internet: www.staatsarchiv-bremen.findbuch.net.

70 000 Euro für die Umweltbildung

Bremen (xkw). Für die Umweltbildung mit Kindern und Jugendlichen hat das Koordinationsbüro Umweltbildung Bremen jetzt eine Förderung in Höhe von rund 70 000 Euro ausgeschrieben. Das Geld stammt aus den Überschüssen der Bremer „Bingo! Umweltlotterie“. Gemeinnützige Vereine und Organisationen aus Bremen können sich bis zum 15. März um eine finanzielle Hilfe für ein Projekt bewerben. Gefragt sind Bildungsprojekte in den Bereichen Umwelt- und Naturschutz, globale Entwicklung und Entwicklungszusammenarbeit. Insbesondere Projekte zum fairen Handel sollen unterstützt werden. Weitere Informationen sowie die Ausschreibung sind im Internet unter www.umweltbildung-bremen.de zu finden. Telefonische Auskünfte erteilt das Koordinationsbüro unter Telefon 707 01 07.

STADTUMSCHAU

Die Deputation für Kultur tritt am morgigen Dienstag, 26. Februar, um 14.30 Uhr zu ihrer nächsten öffentlichen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Novellierung des Archivgesetzes sowie Berichte zum Volkshaus und zum Bürgerhaus Vegesack. Die Sitzung findet im Kammermusiksaal der Hochschule für Künste, Dechanatstraße 13-15, statt. Interessierte Bürgerinnen und Bürger sind dazu herzlich willkommen.

Die Beiräte Schwachhausen, Östliche Vorstadt und Mitte treffen sich zu einer gemeinsamen Sitzung am kommenden Mittwoch, 27. Februar, um 19 Uhr in der Arbeitnehmerschule, Bürgerstraße 1. Besprochen wird der Verkehrsentwicklungsplan 2025 für den gesamten Bereich Schwachhausen, Östliche Vorstadt und Mitte.

Der Beirat Schwachhausen tagt am Donnerstag, 28. Februar, um 19.30 Uhr in der Schule Freiligrathstraße 11. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Bürgeranträge, Wünsche, Anregungen, Mitteilungen in Stadtteilangelegenheiten sowie die Vorstellung des Flächennutzungsplanentwurfes. Außerdem soll eine Stellungnahme zur Erhaltungssatzung für das Barkhofviertel erfolgen.

REDAKTION BREMEN
Telefon 0421/36 71 36 90
Fax 0421/36 71 10 06
Mail: lokales@weser-kurier.de

Leben in ständiger Angst

Eine ehemalige Zwangsprostituierte erzählt über ihren Ausstieg / Polizei: Menschenhandel größtes Problem

In Bremen arbeiten rund 800 Prostituierte. Eine von ihnen war Corinne van de Luchteren. Nach einer langen Therapie hat sie den Ausstieg aus der Zwangsprostitution geschafft und gilt damit als mutmachendes Beispiel für viele ihrer Ex-Kolleginnen. Angst hat sie allerdings immer noch.

VON TIMO SCZUPLINSKI

Bremen. Vor ein paar Jahren erlebte Corinne van de Luchteren* einen Rückfall. Sie landete wieder im Rotlichtmilieu. In der Bremer Helenenstraße machte sie das, was sie jahrelang machen musste: ihren Körper verkaufen. Dabei wollte sie das nicht mehr. Seit Jahren arbeitete sie an ihrem Ausstieg. Und zu diesem Zeitpunkt stand genau dieser plötzlich wieder auf der Kippe. Sie wusste nicht mehr wohin. Die Angst davor, nie aus dem Rotlichtmilieu herauszukommen, war plötzlich wieder da, sagt sie. So wie bei vielen anderen Frauen, die sich nach einem Ausweg aus der Zwangsprostitution sehnen.

Nach Schätzungen der Polizei arbeiten aktuell rund 800 Frauen in Bremen im Prostitutionsgewerbe. Rund 600 von ihnen in sogenannten Modellwohnungen wie in den Bereichen Helenenstraße und Cuxhavener Straße. Wohnungen, in denen auch Corinne van de Luchteren arbeitete. Frauen zahlen dort meist eine überbeuerte Miete und versuchen das Geld durch Sexge-

„Ich hatte damals kein Selbstvertrauen.“

Corinne van de Luchteren

schäfte wieder reinzuholen. Etwa 200 Prostituierte arbeiten nach Polizeiangaben zudem in Bars, Studios oder Swingerklubs. Auch Straßenprostitution gebe es noch in Bremen – etwa an der Humboldtstraße.

Nicht immer handele es sich dabei um Zwangsprostitution, sagen Polizei und Mitarbeiter verschiedener Hilfsprojekte. Prostitution sei im Grunde legal, solange es ohne Menschenhandel, Gewalt und Zwang ablaufe. Wie groß der Anteil derer ist, die den Job freiwillig machen, weil sie sonst keine andere Möglichkeit sehen, ihr Leben zu finanzieren, wisse man nicht. Allerdings scheint die Zahl der Prostituierten insgesamt zurückgegangen zu sein, sagt die Polizei – wengleich das tatsächliche Ausmaß der Rotlichtszene auch den Beamten nicht genau bekannt ist.

Was man weiß, ist, dass es in den vergangenen Jahren einen Wandel in der Rotlichtszene gab. Wie in anderen Städten ging auch in Bremen der Trend hin zum Menschenhandel. Gerade in Osteuropa arbeiteten Schleuserbanden, die Frauen auch nach Deutschland brachten, um hier mit ihnen Geld zu verdienen. Im Oktober 2012 erst hatte die Bremer Polizei mit bulgarischen Kollegen Fälle von Menschenhandel aufgedeckt. Es kam zu zahlreichen Verhaftungen. Im Frühjahr wird gegen die Verdächtigen Anklage erhoben, hieß es nun aus der Bremer Staatsanwaltschaft.



Eine Prostituierte bietet auf der Straße ihre Dienste an.

FOTO: AFP

In kriminelle Kreise war auch Corinne van de Luchteren einst geraten. Als sie in den 90er-Jahren in Norddeutschland ins Rotlichtgewerbe abdriftete, hatte das mit Freiwilligkeit wenig zu tun. Bereits als Kind wurde sie missbraucht, das habe sie im Laufe der Jahre verdrängt, sagt sie. Ihr Vater habe immer gesagt, sie lande sowieso auf dem Strich. „Und das habe ich dann irgendwann auch geglaubt.“

Sie geriet an einen Freund, der sie offenbar nur benutzen wollte. Ein sogenannter Loverboy, ein Liebesjunge, der ihr Komplimente machte, von großen Gefühlen sprach und sie doch nur als Prostituierte besitzen wollte. „Ich hatte damals kein Selbstvertrauen“, sagt van de Luchteren. Das hätte sie noch anfälliger für diese krimi-

nelle Szene gemacht. Irgendwann sollte sie nicht mehr nur mit ihrem Freund schlafen, sondern auch mit anderen Männern. Hörig wie sie damals gewesen sei, tat sie es. Aus Liebe. Und ihr Loverboy kassierte.

„Zuhälter und Menschenhändler suchen sich gerade Frauen mit niedrigem Selbstwertgefühl heraus“, sagt Petra Wulf-Lengner, Leiterin der Beratungsstelle der Inneren Mission in Bremen. Die Beratungsstelle ist eine unabhängige Anlaufstelle für Frauen, die Opfer von Menschenhandel geworden sind oder zur Prostitution gezwungen wurden. Viele wollten raus aus der Szene, sagt Wulf-Lengner, aber der Druck von Zuhältern und Händlern sei groß. Sie drohten den Frauen mit Gewalt. Die Zusammenarbeit mit der Polizei suche man, wenn

die Frauen das wirklich wollten. Wenngleich die Ungewissheit darüber, ob ihre Peiniger eine Haftstrafe bekämen, viele Frauen abschrecke, habe es in den vergangenen Jahren viele erfolgreiche Verfahren gegeben, sagt Wulf-Lengner. Fälle, in denen das Strafmaß für Menschenhändler und Zuhälter bis zu zehn Jahre Haft betragen habe. Und Fälle, bei denen den Frauen mithilfe der Organisation der Ausstieg gelungen sei.

Neben der Beratungsstelle der Inneren Mission gibt es auch den Verein „Nitribitt“ in Bremen. Dort helfen Sozialarbeiterinnen den Frauen dabei, aus der freiwilligen Prostitution herauszukommen. Auch diese Form der Prostitution sei üblich in Bremen. 37 Prostituierte waren es im vergangenen Jahr, die sich bei Nitribitt meldeten und aussteigen wollten. 425 nahmen zudem beratende Hilfe des Vereins in Anspruch, ohne ein konkretes Ausstiegsziel zu verfolgen. Hier wie da sei der Schritt raus aus der Prostitution mit enormen Veränderungen verbunden, sagt Petra Wulf-Lengner. Die Betroffenen begängen oft ein neues Leben. Und dieser Prozess könne Jahre dauern.

So wie bei Corinne van de Luchteren. Sie wollte aussteigen, ihr Leben selbst in den Griff kriegen. Sie hatte in vielen norddeutschen Städten gearbeitet. Die Abhängigkeit von ihren Zuhältern machte sie müde. „Ich konnte nicht mehr“, sagt sie. Aber auch sie hatte Angst vor Konsequenzen.

„Zuhälter suchen sich Frauen mit niedrigem Selbstwertgefühl heraus.“

Petra Wulf-Lengner, Innere Mission Bremen

Teils zu Recht. Einen Angriff auf sie durch Unbekannte überlebte sie nur knapp, sagt sie. Gleichzeitig zog es sie aber auch immer wieder zurück zu ihren Peinigern. „Ich weiß nicht, warum“, sagt sie. Vielleicht war es die Angst, ein ganzes Leben hinter sich zu lassen, sagt sie. Sie wandte sich an ein Projekt in Braunschweig. In jener Stadt, in der sie die meiste Zeit als Prostituierte gearbeitet hatte. Gemeinsam wurde ihr ein Wohnortwechsel nahegelegt, um aus dem Kreis ihrer Zuhälter zu entkommen.

Seit Jahren wohnt sie nun in Bremen. Und über die gesamte Zeit war sie in therapeutischer Behandlung. Trauma-Therapie nannte sich das. Parallel dazu versuchte sie sich, ein normales Leben aufzubauen. Sie schloss ein Studium ab. Und um das Erlebte besser zu verarbeiten, schrieb sie ihre Lebensgeschichte auf. Ein Verlag druckte ihr Buch. Sie nannte es „Traumant“. „Eigentlich ist Nutte ein Schimpfwort“, sagt sie selbst. Aber das würde ihr altes Leben, das sie nun hinter sich gelassen habe, am besten beschreiben. Denn so habe sie sich jahrelang gefühlt, sagt sie. Auch an der Helenenstraße. Die Monate dort waren nur eine Zwischenstation. „Gott sei Dank“, sagt sie, „bin ich auch dort wieder rausgekommen.“ Angst habe sie aber immer noch davor, dass sie ihre Vergangenheit eines Tages wieder einholen könnte.

*Name geändert

LOKALTERMIN – ESSEN ZWISCHEN ZWÖLF UND ZWEI

Apadana: Ein erfreulicher Besuch

VON HELGE DICKAU

Zur Vorgeschichte: An manchen Tagen hat man kurzzeitig das Radfahren verlernt. Meine Begleitung und ich eilern über Gehwege, verfahren uns, bremsen zu spät und kommen Fußgängern in die Quere – zum Glück begegnen wir nicht der Polizei. Dennoch gut gelaunt kommen wir an unserem Ziel an, und dann das: Das indische Restaurant hat zu. Ein neuer Plan muss her: Der Hunger auf indische Küche bleibt, dann also woanders hin, ins Apadana, wo wir auch schon einmal vor verschlossenen Türen standen. Das war allerdings ein Dienstag, heute ist Mittwoch – das wird was, denken wir uns.

Das nur vorausgeschickt als Entschuldigung für meinen Fehltritt dort: Das Apadana ist kein indisches, sondern ein persisches Restaurant, den automatisch bestellten Mango-Lassi gibt es dort nicht. Verzeihung, mein Fehler! Aber die freundliche Bedienung hat etwas Vergleichbares im Angebot. Dugh nämlich, Joghurt mit etwas Salz und Minze, verdünnt mit Sprudelwasser. Das schmeckt gut, und auch das Essen lässt uns den Inder recht schnell wieder vergessen. Das schmeckt nämlich auch.

Die Mittagkarte listet elf Gerichte zwischen 6,50 und 8,50 Euro. Es gibt viel Lamm und viel Huhn, Vegetarier müssen mit gemischtem Salat Vorlieb nehmen. Wir entscheiden uns für Hähnchenkeule mit Safran und Reis mit Dill und grünen Bohnen sowie Lamm mit roten Bohnen in Kräuter-Limonen-Soße. Dazu gibt es je ein kleines Schälchen Salat und als Vorspeise gönnen wir uns noch warmes Auberginen-Mus mit Fladenbrot. Vorher bringt uns die Kellnerin noch ein Tellerchen mit ein biss-

chen Gurke, Tomaten, weißem Käse, Petersilie und Minze.

Das Auberginen-Mus mit Zwiebeln und gebratenem Knoblauch ist ein leckerer Einstieg, kurz darauf kommt schon der Hauptgang. Noch immer spukt die indische Küche in unseren Köpfen herum, Persisch aber geht anders. Das Essen ist insgesamt milder und weniger überbordend gewürzt. Die (schön zarte) Hähnchenkeule wird begleitet von einem Haufen aus lockerem Basmati-Reis mit Dill, in den unteren Regionen verbergen sich die Bohnen. Dazu steht ein Kännchen mit Brühe auf dem Teller, die als Soße dient. Schmeckt super, gerade wegen der (für unsere Zungen) ungewöhnlichen Reis/Dill-Kombination.

Ebenso erfreulich ist mein Lamm. Genauso wie das Huhn sehr zart, und die Soße – klasse. Mehr als Bohnen, sehr viel gehackten Kräutern und Limonen ist wahrscheinlich nicht drin, aber das reicht völlig, um das Gericht spannend zu machen. Außerdem sind wir so satt, dass wir unseren Salat mit dem säuerlichen Joghurt-

Dressing nicht mehr schaffen. Für alles zusammen zahle ich knapp 25 Euro – das ist mindestens so erfreulich wie das Essen.

Bleibt noch die Optik zu bewerten. Für den Blick nach draußen kann das Lokal nichts, innen ist es recht gemütlich, wenn auch die wuchtige Theke mit den Zapfhähnen eher nach deutscher Eckkneipe aussieht als nach persischem Restaurant.

Apadana, Heinkenstraße 6, 28195 Bremen, Telefon 577 59 97. Sonstige Preise: Wasser (0,25) 2,10 Euro, Softdrinks (0,2) 1,90 Euro, Bier (0,3) 2,20 Euro, Wein (0,2) ab 4,20 Euro, Kaffee 1,60 Euro. www.apadanabremen.wix.com



Fazit: Rundum erfreulicher Besuch. Nur die Theke wirkt nicht gerade persisch.



Tina Azizi präsentiert eine Auswahl der Speisen im Restaurant „Apadana“.

FOTO: KOCH

DIE GUTE TAT

Die **Johanniter Hilfsgemeinschaft** hat jetzt Familienprojekte der Diakonischen Kindertageseinrichtungen in Bremen mit einer Spende von 4000 Euro unterstützt. Die Spende kommt Eltern-Kind-Gruppen und Familienfreizeiten in sozialen Brennpunkten zugute.

Der Sportverein Grambke-Oslebshausen (SVGO) hat jetzt im Sander-Center eine Spende in Höhe von 500 Euro erhalten. Zu der Spende steuerte der Weihnachtsbaumverkäufer **René Adler** 120 Euro bei, jeweils einen Euro pro Weihnachtsbaum, den er im Sander Center verkauft hatte. Die Firma **HMK Akustik** und das **Sander-Center** haben diese Spende auf 500 Euro aufgestockt. Der Vorsitzende der Fußballabteilung, Marco Humann, freute sich über diese Spende, mit der die Fußballjugend des SVGO unterstützt wird.

Trauerland, das Zentrum für trauernde Kinder, kann sich über eine Spende freuen: die **Business Performance Academy** und die **Pro-Biz-Consult GmbH** übergaben 8000 Euro an das Zentrum.

Der **Lions Förderverein Bremen-Lesmona** und der **niederländische Förderverein des Lions Clubs Weserkwartier** unterstützen das **Mädchenhaus Bremen** mit einer Spende von 1555,55 Euro. Das Geld stammt aus dem Erlös eines Weihnachtskonzerts in der Kirche Unser Lieben Frauen und eines Adventsmarktes.

Im Rahmen einer Haus-Messe hatte der **VBS Bastel-Markt aus Verden** ein Märchendorf aus Pappe als Dekoration gebaut. Es ist gefüllt mit Details zu bekannten Märchen und mit Puppen und Bären. Jetzt spendete der VBS Bastel-Markt der Kindertagesstätte Osterholz der Spastikerhilfe Bremen dieses Märchendorf.